

**CYRILL WUNDERLIN**

aus Basel

Einsatzbeginn: September 2016

Einsatzorte: Oaxaca und Guerrero, Mexiko

Cyrill Wunderlin Gegen das Vergessen. Der Fall von Rosendo Radilla

25. August 1974: Rosendo Radilla Pacheco verschwindet an einem Militärposten in Guerrero. Seither fehlt von ihm jede Spur. Als Freiwilliger im PBI-Süd-Team begleite ich seine Tochter, Tita Radilla Martínez, die sich für Gerechtigkeit im Falle ihres Vaters einsetzt. Dadurch erlebe ich, wie wichtig die internationale Solidarität von PBI ist. Sie trägt dazu bei, dass Tausende von gewaltsam Verschwundenen wie Radilla, auch 43 Jahre später nicht vergessen werden.

Rosendo Radilla lebte als Bauer mit seiner Frau und seinen zwölf Kindern an der Küste nordwestlich von Acapulco. In seinem Dorf setzte er sich unter anderem für einen besseren Zugang der Bevölkerung zum Bildungs- und Gesundheitswesen ein. Am 25. August 1974 nahmen ihn Soldaten bei einer Militärsperre in Atoyac de Álvarez fest. Er tauchte nie wieder auf. Während des Schmutzigen Krieges in den 1960er und 1970er Jahren, eine Zeit der massiven politischen und militärischen Gewalt und Repression in Mexiko, verschwanden viele Menschen. Die genaue Zahl ist bis heute unbekannt.

Im Jahr 2009 hat der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte den mexikanischen Staat im Fall Radilla des Verbrechens gegen die Menschlichkeit für schuldig gesprochen. Acht Jahre danach sind die Verantwortlichen für das Verschwindenlassen von Radilla immer noch auf freiem Fuss. Tita Radilla kämpft als Vizepräsidentin von AFADEM weiter für die Aufklärung des Falls. Die Vereinigung der Angehörigen von Verhafteten und Verschwundenen in Mexiko dokumentiert Fälle von Verschwundenen, reicht Klagen gegen den mexikanischen Staat ein und unterstützt die Familien im Streben nach Gerechtigkeit sowie im Kampf gegen die Straflosigkeit solcher Verbrechen.

Aufgrund ihrer Tätigkeit ist Tita Radilla immer wieder Bedrohungen ausgesetzt. Deshalb wird sie zusammen mit ihrer Organisation AFADEM seit 2003 von PBI unterstützt. Durch unsere Begleitungen und Gespräche mit den Behörden bieten wir ihnen Schutz, damit sie ihre Arbeit weiterführen können.

Tita Radilla ist eine der vielen eindrücklichen und starken Personen, die sich im Süden Mexikos für die Menschenrechte einsetzen und denen ich persönlich begegnet bin. Durch sie erfahre ich von Ungerechtigkeiten und Menschenrechtsverletzungen, die in der Weltöffentlichkeit kaum bekannt sind. Bei der Arbeit werden wir mit zahlreichen erschütternden Berichten über Verbrechen wie Vertreibungen, Verschwindenlassen, Massaker, aussergerichtlichen Hinrichtungen und sexueller Gewalt konfrontiert. Damit die Opfer dieser Gewalt nicht vergessen werden, braucht es die internationale Solidarität von PBI.

Cyrill Wunderlin spricht während einer Begleitung mit Tita Radilla.



Tita Radilla ist eine der vielen eindrücklichen und starken Personen, die sich im Süden Mexikos für die Menschenrechte einsetzen.



Gedenkfeier für die 43 verschwundenen Studenten

facing PEACE PBI

100 000 und 43 Verschwundene

27. September 2014: 43 Studenten der Pädagogischen Hochschule in Ayotzinapa verschwinden in der Nacht spurlos. Die Nachricht geht innert kürzester Zeit um die Welt. Wie konnte dies geschehen? Heute ist Ayotzinapa der bekannteste Fall von erzwungenem Verschwindenlassen in Mexiko. Diese Strategie der politischen Gewalt ist jedoch nicht neu, sondern wird in Mexiko seit den 1970er Jahren angewandt.

Am 26. September 2017 sind es drei Jahre her, seit die Studenten der Pädagogischen Hochschule in Ayotzinapa verschwunden sind. Die Jugendlichen waren auf dem Weg zu einer Demonstration, als die Polizei ihre Fahrzeuge anhielt. Gemäss Generalstaatsanwalt kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den unbewaffneten Studenten und der Polizei. Dabei kamen 6 Personen ums Leben, 27 wurden verletzt und 43 verschwunden. Die genaue Abfolge der Ereignisse und die Hintergründe des Vorfalls sind immer noch unklar. Diese Geschehnisse haben weltweit Bestürzung ausgelöst und sie zeigen das Ausmass des erzwungenen Verschwindenlassens in Mexiko auf.

Gemäss der mexikanischen Behörden ist ein Drogenkartell für das Verschwinden der Studierenden verantwortlich. Dieses soll die jungen Männer getötet und danach in einer Mülldeponie in der Nähe der Stadt Iguala verbrannt haben. Zahlreiche nationale und internationale Organisationen haben gegenüber dieser Erklärung Zweifel geäussert. So auch die internationale ExpertInnengruppe, welche vom interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte beauftragt wurde, eine unabhängige Untersuchung im Fall Ayotzinapa durchzuführen. Ihre Schlussfolgerungen weisen auf grobe Lücken und Fehler in den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft hin.

Seit dem Fall von Ayotzinapa im Jahr 2014 sind in Mexiko mehrere Massengräber entdeckt worden. Dies ist vor allem den Familien zu verdanken, die nach ihren verschwundenen Angehörigen suchen. Die Untersuchung der Leichen gestaltet sich jedoch langwierig. Rund

25000 menschliche Überreste müssen noch identifiziert werden. Die Unsicherheit über den Verbleib der Verschwundenen ist für die Betroffenen äusserst belastend. Auf ihrer Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit sind sie zudem grossen Risiken ausgesetzt: Sie werden eingeschüchtert, bedroht und sogar ermordet. So auch Miriam Rodríguez, die seit 2002 nach ihrer verschwundenen Tochter Karen suchte. Am Muttertag, dem 10. Mai 2017, wurde sie ermordet.

Alle zwei Stunden verschwindet jemand in Mexiko.

STRATEGIE SEIT DEM SCHMUTZIGEN KRIEG

Ende der 1960er fingen verschiedene Gruppen an, verstärkt gegen das autoritäre Staatsregime zu rebellieren. Kleinbäuerinnen und -bauern, Indigene, StudentInnen, ProfessorInnen und viele mehr waren es leid, seit Jahren für soziale Gleichheit einzustehen und keine Veränderungen zu sehen. Lucio Cabañas, bekannter Revolutionär und Abgänger der Pädagogischen Hochschule in Ayotzinapa, rief zum bewaffneten Widerstand auf.

Es folgte der Schmutzige Krieg, die Guerra Sucia. In dieser Zeit unterdrückte die Regierung alle mutmasslichen Mitglieder oppositioneller Bewegungen. Dabei liessen die Sicherheitskräfte systematisch Menschen verschwinden.

DER DROGENHANDEL ALS KATALYSATOR FÜR DAS ERZWUNGENE VERSCHWINDENLASSEN

Das Phänomen des erzwungenen Verschwindenlassens konnte nie ganz eingedämmt werden. Seit dem Jahr 2006 haben die Fälle wieder zugenommen. Der damalige Präsident Felipe Calderón erklärte den Drogenkartellen den Krieg, was auch heute noch zu verstärkter Militarisierung und erhöhter Gewalt führt. Die Zivilbevölkerung gerät

**Mit Ihrem Legat
schützen Sie Menschenrechts-
verteidigerInnen.**

Danke!

Peace Brigades International
andrea.nagel@peacebrigades.ch
www.peacebrigades.ch

Postkonto:

17-519476-6

IBAN: CH21 0900 0000 1751 9476 6



17-519476-6



Fortsetzung : 100 000 und 43 Verschwundene

dabei oft zwischen die Fronten. Die Drogenkartelle pflegen Kontakte zur Polizei und den Behörden, was umso mehr Verbrechen zur Folge hat. Das erzwungene Verschwinden trifft heute nicht mehr vordergründig mutmassliche RegimekritikerInnen, sondern verschiedene Gruppen wie Jugendliche, PolizistInnen, AktivistInnen, MigrantInnen, etc.

Offizielle Zahlen belegen, dass mindestens 30 000 Personen zwischen 2006 und 2016 verschwanden. Die UNO spricht von einer tiefgreifenden Krise. Die Zivilgesellschaft geht von einer hohen Dunkelziffer aus. Sie schätzt, dass eine halbe Million Menschen verschwanden. Deshalb wird symbolisch von «100 000 und 43 Verschwundenen» gesprochen.

NEUER GESETZESARTIKEL IN SICHT

In fast 100 Prozent der Fälle des erzwungenen Verschwindenlassens werden keine Ermittlungen in die Wege geleitet und es wird niemand zur Rechenschaft gezogen. Gesetze gibt es zwar, sie sind jedoch lückenhaft. Dieses Jahr soll der Senat eine neue Bestimmung zu erzwungenem Verschwindenlassen genehmigen. AktivistInnen weisen darauf hin, dass sich der Text zu stark auf die Definition des Phänomens konzentriert, anstatt auf die dringend benötigten Mittel, um künftige Straftaten einzudämmen.

Der Verbleib der 43 Studenten von Ayotzinapa ist auch drei Jahre nach deren Verschwinden ungewiss. Ihre Familien kämpfen weiterhin für Wahrheit und Gerechtigkeit und werden dabei von Menschenrechtsorganisationen unterstützt. PBI fordert die Behörden auf, den Schutz der Familien sicherzustellen. Sie sollen nach ihren Angehörigen suchen können, ohne dabei ihr Leben riskieren zu müssen. Es wird geschätzt, dass in Mexiko ungefähr alle zwei Stunden jemand verschwindet.

Peace Brigades International ist seit 35 Jahren die führende Organisation für unbewaffnete Schutzbegleitung und Beobachtung der Menschenrechte in Konfliktgebieten. International zusammengesetzte Teams begleiten bedrohte AktivistInnen, die sich für Frieden, Demokratie und Gerechtigkeit einsetzen.



PBI und Ayotzinapa

Das Menschenrechtszentrum Tlachinollan unterstützt die Studenten der Pädagogischen Hochschule in Ayotzinapa seit Jahren bei ihrem politischen Engagement. Seit dem 26. September 2014 bietet das Zentrum Tlachinollan auch den Familien der 43 verschwundenen Studenten juristische Hilfe an. PBI begleitet die Organisation seit 2003 und hat die Zusammenarbeit in den letzten Jahren verstärkt. Das Team in Oaxaca steht telefonisch mit den Mitgliedern von Tlachinollan in Kontakt, begleitet sie regelmässig und aktiviert bei Bedarf das internationale Alarmnetz.

Erzwungenes Verschwindenlassen

Die Festnahme, Haft, Entführung oder jede andere Form von Freiheitsentzug durch Staatsbedienstete oder durch eine Person oder Personengruppe, die mit der Erlaubnis, Unterstützung oder Duldung (billigende Inkaufnahme) des Staates handelt. Diesem folgt eine Weigerung, den Freiheitsentzug zu bestätigen oder von einer Verheimlichung des Schicksals oder des Aufenthaltsortes der verschwundenen Person, was der betroffenen Person jeden rechtlichen Schutz entzieht (Definition der UNO).



ZAIDA HAENER

aus Zürich

Einsatzende: Juni 2017

Einsatzorte: Chihuahua und Coahuila, Mexiko

Zaida Haener «Das neue Gesetz gibt den Angehörigen Mut weiterzukämpfen»

Zaida Haener kennt die Realität im Norden Mexikos. Menschen verschwinden. Immer wieder. Und dann passiert nichts. Das neue Gesetz zum Auffinden und Identifizieren verschwundener Personen im Bundestaat Coahuila soll dem entgegenwirken. Als PBI-Freiwillige hat die Historikerin Angehörige von Verschwundenen begleitet und den Prozess zur Erarbeitung des Gesetzes hautnah miterlebt. Damit es umgesetzt wird, braucht es noch viel Kraft, Mut und internationalen Druck.

PBI: Wie hast Du die Verabschiedung des Gesetzes vom 18. Dezember 2016 zum Auffinden und Identifizieren von verschwundenen Personen im Bundesstaat Coahuila erlebt?

Zaida Haener: Für die Angehörigen von Verschwundenen war die Verabschiedung des Gesetzes ein wichtiger Erfolg. Bei dessen Erarbeitung konnten sie als VertreterInnen der Zivilgesellschaft Einfluss nehmen. Landesweit ist es das erste Gesetz dieser Art. Für mich ist es bewundernswert zu sehen, wie sich die Familien von Verschwundenen über die Jahre organisiert haben, welche Gefahren sie in Kauf nehmen und mit welcher Bestimmung und Kraft sie dabei sind – es ist eine Lebensaufgabe für sie.

PBI: Das PBI-Team im Norden arbeitet mit Menschenrechtsorganisationen, die sich mit dem Thema Verschwindenlassen befassen. Wie habt ihr den Prozess zur Erarbeitung des Gesetzes begleitet?

Zaida Haener: Wir statteten regelmässig Besuche in Coahuila ab, wo wir Gespräche mit den zu diesem Thema relevanten Behörden führten und Sitzungen zwischen MenschenrechtsverteidigerInnen und dem Gouverneur begleiteten. Ausserdem waren wir im September 2016 in Saltillo an einem Konsultations-Forum bezüglich des neuen Gesetzes anwesend.

Dort äusserten sich FachexpertInnen und die Familien der Verschwundenen hatten die Möglichkeit, die Inhalte zu diskutieren und ihre Bedürfnisse einzubringen.

PBI: Was hat das neue Gesetz bisher bewirkt?

Zaida Haener: Leider hat es bis heute nur wenige Fortschritte im Auffinden und Identifizieren verschwundener Personen gegeben. Nichtsdestotrotz gibt das neue Gesetz den Angehörigen von Verschwundenen Mut weiterzukämpfen und schafft einen juristischen Rahmen, auf den sie sich stützen können. Mexikanische und internationale Organisationen haben ihre Anliegen an den UNO-Menschenrechtsrat in Genf und den internationalen Strafgerichtshof in Den Haag weitergetragen. Damit Wahrheit und Gerechtigkeit für die Familien der Verschwundenen Wirklichkeit werden, ist internationaler Druck nötiger denn je.

Lebend verschwunden sie,
lebend wollen wir sie zurück.



Damit Wahrheit und Gerechtigkeit für die Familien der Verschwundenen Wirklichkeit werden, ist internationaler Druck nötiger denn je.